

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

---

## **Prophezeyhung Des grossen Seegens aus der glücklichsten Regierung Der Kaiserlichen Majestät Majestät Francisci I. und Maria Theresia für Das ganze Reich**

Franckfurt am Mayn: Gedruckt bey Reinhard Eustachius Möller, 1745

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690876735>

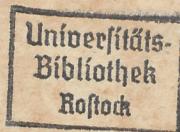
Druck    Freier  Zugang



Zum  
Guten  
CORIE  
PUBLICO  
SALVADORE



*Ju 102<sup>1</sup>-23.*





Prophezeihung  
Des großen Seegens  
aus  
der glücklichsten Regierung  
Der  
Kaiserlichen Majestät Majestät  
**FRANCISCI I.**  
und  
**Maria Theresia**  
für  
Das ganze Reich.

---

Frankfurt am Mayn,  
Gedruckt bey Reinhard Eustachius Möller.

1745.

Unterthänigster  
**Glück - Wunsch**  
An  
Ihro Kaiserliche Majestät  
**FRANCISCUS I.**  
Als  
**Allerhöchst Dieselben**  
in die Dom. Kirche gezogen  
Die  
**Kaiserliche Krönung**  
zu empfangen.

¶  
Zieh ein, Held, in Dein Capitol,  
Die Engel tragen Dich auf ihren sichern Händen,  
Monarch, der alles Preises voll,  
Du Erone herrlicher Regenten!  
Zieh ein, und lebe, lebe lang,  
In Deinem Götternahen Rang  
Der Kaiserlichen Ehren-Bürde,  
Die Du von Gott und Reicheträgst,  
Und sie auf solche Schultern legst,  
Worauf der Erdencreib mit Seegen ruhen würde.  
\*\*\*



**S**ollen wir die Wahrheit redlich bekennen, sollen wir der Überzeugung ihr Recht lassen: So müssen wir sagen, daß Deutschland zu seinem Flor, ja zu seiner nothwendigen Erhaltung nichts unentbehrlicher, auch nichts natürlicher seyn, als der Flor des Allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich, und die bey demselben erhaltene Kaiserliche Regierung. Der Staat von ganz Deutschland müßte sich geändert haben, wann ihm ein anderer als mit den Oesterreichischen Maximen und Staaten beglückter Prinz zum Haupt gegeben werden sollte. Solte aber der Staat von Deutschland anders seyn, als er jeso ist: So müßten wir wünschen, daß die Hoheit der Stände herunter gesetzet würde. Was wäre dieses für eine Tragödie für unsere grosmuthige Fürsten und wehrtes Vaterland. Aber bey Oesterreich ist eben die Staats-Verfassung von Deutschland, bey welcher sich unsere Fürsten so wohl befinden, die natürlichste; dann sie ist ja aus den Oesterreichischen Maximen formiret, erhalten, fortgepflanzt, und zu einer Natur worden, daß Oesterreich und das übrige Deutschland nur vereinigt am besten floriren, Deutschland aber unmöglich bestehen kan, wann es durch undankbarkeit Oesterreich zwingen sollte, oder

in einen Stand brächte, da es nur für sich sorgen müsse, und für Teutschland zu sorgen gehindert wäre: Dann wie lange ist es, daß die Hoheit der Reichs-Stände so florissant, glänzend und majestätisch worden? Ist sie nicht just eben so alt, als die Oesterreichische Regierung? Und hat sie nicht gleich zu frächen angefangen, als man andere Grund-Säulen unter sie legen wolte? So ganz genau und natürlich gehöret ein Oesterreichisches Haupt auf Teutschlands Thron, daß der beste Prinz ohne diese Qualität demselben wider seinen Willen schädlich gewesen. Wie die edelsten Pflanzen nur in den ihnen natürlichen und eigenen Erdreich floriren, und in allen übrigen, wann sie noch so sorgfältig gewartet werden, verwelken, und nicht aufkommen können: So wird Teutschland nach und nach, oder wohl gar in einer eislenden Schwindsucht darnieder liegen, wann es seine Bewegungen und Leben von jemand anders, als einem Oesterreichischen Haupte sucht. Ich wiederhole es: Der Deutsche Staat muß eine andere Gestalt gewinnen, oder, welches eben so viel ist, die Reichs-Stände müssen um ihre Hoheit gebracht werden, wann sie andere als die Oesterreichische vereinigten Staaten und Marinen auf dem Kaiser-Thron wünschen. Gott lob! daß Oesterreich gesieget!

Will mir vielleicht jemand einwenden: Mit der Erhebung der jetzigen Kaiserlichen Majestät sei das nicht effectuirt, was in dem Grundsatz von der Vereinigung der Oesterreichischen Macht und Marinen gepriesen wird. Ich antworte: Unser von Gott gee

gegebener Allergnädigster Kaiser ist ganz Oesterreichisch an Macht und Maximen. O was für einen glückseligen Beweß für dich wehrtes Vaterland und ganzes Europa, führe ich!

Als die weise Vorsicht den verewigten allerbesten Kaiser Carl VI. einen Manns-Erben versagte, welches alle wohlgesinnte und gerechte Potenzen bestürzt machte, war er allein mit seiner vollkommenen Prinzessin zu frieden. Lasset uns den Grund dieser Gelassenheit suchen. Dieser Kaiser, dieser Vater sage ich, hatte Deutschlands Flor so lieb als sich. Er hat die Untermirungen des Reichs, der List, des Interesse-Geizes gesehen: Warum ist ihm allein niemal deswegen angst worden, diesem mit Väterlicher Zärtlichkeit gegen uns gesinnten Kaiser? Hier habt ihr seine Meinung und Urtheil: Er sahe die Vollkommenheiten seiner Prinzessin in der Blüthe, welche wir nun an Ihr als einer regierenden Königin und Kaiserin an dem Beweisthum der Thaten bewundern. Er wusste es von einer Eingebung und innerlichen Versicherung des Himmels, daß seinen Erb-Staaten durch SIE recht wohl seyn würde. In dem übrigen war er so glücklich, das Glück zu verbessern, und sucht für die vollkommenste Prinzessin einen Gemahl, der den Deutschen Reich zugleich eben so trößlich seyn könnte. Wir werden es aus den Anstalten dieses unvergesslichen Allglorwürdigsten Kaisers sehn, daß er in dieser Wahl für das Reich mehr gesorget hat / als für seine Erb-Reiche. Ein Gemahl der vollkommen-

sten Prinzen zu seyn, hatte die hohe Gebuhrt **Ihro Königl. Hoheit von Lothringen und Toscana** Glanz genug, und **DEN** Tugenden das Recht, allen andern Prinzen vorgezogen und der Schutz-Gott der Oesterreichischen Macht zu werden; Allein zu einem **Kayser**, der das Deutsche Reich so herrlich und beglückt machen sollte, als es der glorwürdigste Carl VI. wünschte, destiniret zu werden, war nur dieses noch zu erhalten, daß **Er** die Oesterreichischen Maximen ganz und gar sicheigen mache; welches eben so viel ist, Deutschlands Flor so sehr zu lieben und für dasselbe sich eben so viel Mühe zu geben, als um die **Erb-Staaten**. Warum aber alles dieses? Damit es Deutschland, welches die Kayser-Würde auf seiner Nation zu behaupten, billig aus dem Ehrtriv, das tapferste und sieghäfteste Volk ferner zu heissen, alle Kräfte anwenden müßt, keine Mühe haben möchte, zu begreissen, daß die Erben der Oesterreichischen Staaten die besten Prinzen zum Kayserl. Thron sind.

Der glorwürdigste Kayser Carl VI. verlanget die Proben von dem Candidaten der größten Würde auf der Welt: Er ziehet **Ihro Königliche Hoheit den Herzog Franciscus** an seinen Hof, Dero selben an sich vollkommene Eigenschaften mit dem Saft der Oesterreichischen Maximen zu naturalisiren, und sich an die milde und wohlgesünnte Neigungen zu gewöhnen, die derselbe Hof gegen das gesamte Reich heget. Was hat der vortreffliche Prinz daselbst gesehen, gehöret und erfahren, so lang der hochseligste Kayser regieret hat? Deutschland wird sich keiner Zeit erinnern,

nern, da es ihm so wohl gegangen, als unter Kaiser Carls VI. gesegneter Regierung, da alle seine, obgleich durch ein sehr mannigfaltiges Interesse getheilte Provinzen, in einem sichern Schoos beständiger Glückseligkeit gesammlet, vereinigt, erquicket und beschützt gewesen. Ihr Städte führet die Sprache untrüglicher Zeugen, die ihr unter dieser Seegenwollen Regierung voll prächtiger Palläste, voll anmuthiger Gärten, voll reicher Bürger worden, den wahren Kennzeichen der Ruhe, der Sicherheit, der Werke des größten Kaisers. Ihr stillen und für den Empörungen beschirmte Länder beschreibt uns die Freude eurer Weinlese und Ernde, die ihr so viele Jahre mit Jauchzen vollbringen können; Zeuget, ihr Schwachen, die vor seinen Thron gekommen, und so oft Processe wider die höchsten und mächtigsten Prinzen gewonnen, als eure Sache gerecht gewesen. Wer hat seine Gnade gesuchet, und sie nicht nach Verdienst erhalten? Wer hat etwas geringes durch Beobachtung seiner Pflicht eingebüßet, daß er ihm nicht zehnfältig belohnet, und besser wieder gegeben? Seine Länder stünden allen Menschen offen zur Nahrung, seine Macht war den Beträngten frey zum Schutz, sein Hof war allen Zugendhaften, Tapfern und Weisen ein bereiteter Platz zu den größten und einträglichsten Ehren-Stellen. Sein Thron eine Quelle, von welcher durch das ganze Reich Ströhne des Segens ausgeflossen.

Diesen vollkommenen guten Sinn Carls VI. hat Franciscus I. angenommen. Dem Hercules wurden keine größern Proben seiner Tapferkeit, dem Abraham keine schwerere Prüfung seiner Zuversicht auferlegt,

GOTTES

leget, als der jetzigen Kaiserlichen Majestät Beweisthumer Seiner Liebe für Deutschlands Bestes: Er thut noch etwas Über-Oesterreichisches. Er opfert zu der Zeit für Deutschlands Ruhé seine Erb-Staaten auf, die den Rang und die Kräften eines Königreichs haben, da unsere Armeen Siege und Triumphe zu erringen Hoffnung hatten. Länder aufzuziehen, Deutschland wohl zu thun: ist nur eine Oesterreichische Tugend. Je mehr wir Einsicht in die Staatsgriffe von Frankreich haben, je mehr müssen wir die bereiteste Entschließung unsers glorwürdigsten Kaisers in der willigen Hingebung der Lothringischen Staaten bewundern. Dann mit denselben hat ja dieser grosmuthigste Prinz alles, was er hatte, für uns aufgeopfert. Vielleicht hat damals niemand mehr an dem Versprechen der Franzosen gezweifelt, als unser jetziger allergnädigster Kaiser. Ehe diese aller Thaten Ruhm übersteigende Grosmuth bekannt worden, legte Er die schönste Probe von der vornehmsten Eigenschaft eines Candidaten des Kaiserlichen Throns ab, die der ganzen Christenheit Nutzen befördern soll: dann Er gieng in eigner höchste Person wider den Erz-Feind der Christenheit, die Türken, zu Felde, zu einer Zeit, da den Waffen der Christenheit nichts gelingen wolte, und die Gefahr desto grösser war.

Dieses ist der höchste Grad der Grosmuth: In einer gewissenhaftesten Standhaftigkeit für die Rettung der gerechten Sache auf den Waffenplatz treten, Arbeit Noth und Gefahr statt seiner Gemächlichkeit, Ruhé und Vergnügen erwählen. Je mehr sie waget, je höher wird ihr Ansehen, und je genauer ihr heiliger Bund

Bund mit der Gerechtigkeit zusammen hält, desto kräftiger wircket und spielt ihr Glanz. Wollen wir zu einem so genauen Abriß der Grosimuth und Tapferkeit ein Exempel sehen: So wird uns die Übereinstimmung von ganz Europa auf die Thaten unsers Glorwürdigsten Kaisers Francisci I. weisen. Diesem großen Herze gibt dieser Zusatz, daß es mit Österreichischen Regungen für des Reichs Beste belebt ist, einen unbeschreiblichen Werth, wie die Edelsteine aus dem Schmuck zierlicher Einfassungen herrlicher Glänzen.

Als Prinz und Herzog ahmet Er jenem berühmten Helden, dessen Klugheit an Griechenlands Siegen den grössten Theil hatte, dem weisen Ulysses nach, der sich die Mühe nicht abschrecken lassen, die weitesten Reisen anzustellen, die Völker kennen zu lernen, ihre Ordnungen und Sitten, Fehler und Tugenden zu erfahren, daß Er in seiner gesegneten Regierung desto geschickter würde, das Böse auszurotten und das Gute zu pflanzen.

Solche Wege sind nicht ohne Anfechtung. Auch aus denenselben gibt Gott uns zum Trost, unserm großen Kaiser eine Vollkommenheit. Wer ist mitleidiger, wer verschont lieber und öftter, als der, dessen Leben gute und böse Tage erfahren: die Stärke und Schwäche des menschlichen Gemüths kennet?

Wir haben erfahren, daß dieses nicht etwan aus einer edlen Hize Fürstlicher Jugend hergeflossen, oder aus einer grosmütigen Begierde dem Glorwürdigsten Kaiser Carl VI. zu gefallen: die Tugenden alle

B

alle halten in unsers Monarchen Leben an, werden stärker und nehmen zu. Seine Wachsamkeit wird nicht müde, Seiner Gedult wird nichts zu lang, Seiner Sanftmuth nichts zu beschwerlich, Seine Tapferkeit sucht neue Palmen, Seine Gerechtigkeit arbeitet an den Belohnungen guter Thaten, Seine Liebe für uns, an neuen Werken unsers Vergnügens, Seine Mildigkeit wird immer begieriger, ErempeL des Verschonens und der Gnade an denen zu geben, die ihr Übersehen verbessern werden.

Dieses ausnehmend schöne, prächtige und fast noch nie gesehene Ersolg der herrlichsten Eugenden seien wir mit unsern vortrefflichen Kaiser Franciscus I. in den Tempel gehen, die Kaiserliche Erönnung zu empfangen.

Ich frage euch auf euer Gewissen, ihr Deutschen; wäre es euren Wünschen frey gestanden, einen Kaiser zu begehrn, hättet ihr es wohl gewaget, von dem Himmel einen bessern zu verlangen, als den, der uns von seinen Händen mit väterlicher Huld zugesendet worden, Unsern Monarchen, Franciscus I.

Ihr Städte und Länder seyd Zeugen, durch eu-  
er Frolocken und Zurussen, mit dem ihr unsern  
**Grossen Kaiser**, als er von Wien zu seinen Alz-  
meen zoge, empfangen habt, daß unsere Wünsche  
übertroffen worden. Ihr habt an Ihm die Gnade,  
Leutseligkeit und Gereimuth selbst kennen lernen, den  
Liebenswürdigsten Monarchen, der in allen  
Menschen eine gleiche Größe der Ehrfurcht, der Freu-  
de und Treue erwecken kan. Niemand hat Ihn ohne  
die

die schnelle Entschließung erblicket, Haab und Guth,  
Leib und Leben für Seine Erhebung auf dem Kay-  
serlichen Thron, darzubiethen: Gleichwie mitten aus  
Seinen Majestätischen Minen, Heldenblicken und  
Ehrwürdigsten Gebehrden, die Holdseligkeit eines ver-  
gnigten Herzens gegen das redliche Bezeugen des  
Völks wahrgenommen worden, die wir mit viel tau-  
send Freuden- Thränen und Millionen herzlichen  
Seufzern für Sein langes Leben vergolten haben. Es  
muß so seyn, daß alle Menschen überzeuget sind, daß  
wir unter allen vollkommenen Kaisern diesesmal  
den Besten empfangen.

Was für ein Stiffter neuer Reiche, Besse-  
rer Zeiten, Gewisser Kaiser steht hier auf:  
Was folgt Ihm bis in die Ewigkeit hinaus  
für eine ununterbrochene unzählbare Menge  
von Glück und Segen / alles Deutschland zum  
Besten?

O du König aller Könige, mache uns der Wohl-  
that würdig, die du uns verliehen hast!

Hat die ewige Vorsicht jemals handgreifliche  
Merkmale seiner milden Sorge für geckte Häupter  
offenbahret, so geschicht es an unsern Glorwürdig-  
sten Monarchen. Die Lasten der Reichs-Sorgen  
sind der Erlenichtung und Stärke einer einzigen Person  
viel zu schwer: Ein getreuer, kluger, und wachender Rath  
ist unentbehrlich. Was thut hier der Himmel? Er be-  
scheret unserm Kaiser eine Gemahlin mit fast über-  
menschlichen Vollkommenheiten, in welcher ER alles

findet, was zu einer glückseligen Theilung der Reichs-Sorgen gewünschet werden kan. O durch kein Wünschen zu verbesserndes Glück in der Vereinigung unsers ausserwählten Kaisers und der grossen Kaiserin! Wo wissen wir eine grösere Erleuchtung, eine unermüdetere Wachsamkeit, eine stärkere Begierde den Völkern wohl zu thun, als in Derselben: und Sie ist über dieses unsers glückseligsten Kaisers Herz und Seele: das Wunder und die Lust der Welt.

Was kan in einer Regierung gefährliches vorfallen, dafür wir in D E R O Tugenden nicht Zuflucht und Rettung finden? Was für ein Glück kan für ein Reich erdacht werden, das wir nicht von D E R O ausnehmenden Gemüths-Gaben hoffen können?

Ihre Königliche Regierung weiset uns eine frösste Überzeugung von freudigen Begebenheiten der Kaiserlichen. Alle Welt hat geglaubet, als die Feinde den Grund der Habsburgerischen Staaten untergraben hatten, sie würden der Zerstörung nicht entweichen: aber unerhörte Grossmuth der grossen Kaiserin! Sie eilet und leget ihre Schultern wie ein Altlaß unter das sinkende und krachende Gewicht, Sie hält es, da wir unterdessen, die wir zuschauen, nur Angst vergehen wolten, Sie möchte von den Lasten dieser überfallenen Länder unterdrückt werden; da wir nun mit Freuden und Erstaunen sehen, daß alle diese Kronen auf Ihrem Haupt sicher ruhen.

Wie viel Sicherheit, Glück und Ruhm können wir uns von unserer grossen Kaiserin versprechen:  
Nie-

Niemal ist in so gefährlichen und stürmischen Begebenheiten, die ganze Reiche und Kronen gegolten, von Entschlüsse gehöret worden, die so schnell und doch so vollkommen gerathen, daß sie die Spitzfindigkeit der listigsten Feinde, die unvermuthete Überfallung der größten Armeen zu nichts gemacht, und die äußerst verdorbene Sachen auf einmal hergestellt, als die Welt an unserer großen Kaiserin erfahren hat.

Wien, du weist es und die ganze Welt, mit welcher Standhaftigkeit diese Göttliche Prinzessin der Verwirrung aller Gemüther geholfen. Ihrer Aufmerksamkeit war es in einem Augenblick möglich, Ihr Interesse zu kennen, die erleuchtete und redlichste Räthe und die tapfersten und besten Generalen zu finden. Die erstaunliche Folgen haben gewiesen, was der Einsicht unserer Kaiserin zugetrauet werden kan. Niemal wird ein Minister eifriger und erleuchteter dencken, als Dieselbe, niemal ein Held schneller wankende Völker mit neuem Muth unterstützen, in viel Parthenen getrennte und verführte, auch erschreckte Staaten, kräftiger vereinigen und erhalten: Nicht nur erhalten hat SIE dieselben, sondern auch zugleich einig, willig, eifrig gemacht mehr zu thun, zu tragen und zu wagen, als alle Welt erwarten konnte.

SIE schickt Armeen aus: Da geht vor denselben ein Schrecken her, als ob jene Bundes-Lade und Gott selbst im Lager wäre, die Feinde mit einer Furcht zu peinigen, und vor dem bloßen Nahmen der Völker zitternd und verzagt zu machen.

Alle Thaten und Schicksale unserer Glorwürdigsten Kaiserin haben die Höhe der Verwunderung erreicht!

B 3

SIE

SIE wurde von vielen Armen überfallen, da  
SIE ohne alle Hülfe war, und ist doch nicht er-  
schrocken. Ist das keine wunderbare Stärke?

Ein grosser Theil ihrer Bundesgenossen entziehet  
sich der verpflichteten Vertheidigung; SIE harret  
ohne Bestürzung; ist das keine wunderbare Sanft-  
muth? Ihre Feinde werden allenthalben Ihrer Staats-  
ten Meister: SIE versieht sich der Göttlichen Hül-  
fe: Ist das keine wunderbare Hoffnung? SIE  
kommt in die Länder Ihrer Feinde, und bewahret  
denselben die Erndte und Weinberge: Ist das keine  
wunderbare Mässigung? SIE steht in erober-  
ten Ländern, und verlangt nicht so viel zu ziehen, als  
deren Landes-Fürst genommen: Ist das keine  
wunderbare Gürtigkeit? Ein Theil Ihrer ver-  
führten Unterthanen empfindet die Nachte Gottes;  
SIE lässt sie trösten: Ist das keine wunderbare  
Erbarmung? Unter der ganzen Zeit der schwer-  
sten Anfechtungen, vor denen die grössten Helden er-  
zitterten, welche die erleuchttesten Staats-Männer  
für Bothen des unvermeidlichen Untergangs hielten,  
da unsere Kaiserin eine betrübte Zeitung nach der  
andern bekommt, da SIE ganzer Reiche herau-  
bet wird, da Ihre Residenz unsicher worden, und  
Derselben Tag und Nacht, Wachen, Sorgen, Reis-  
sen auferlegten, trägt JHN gesegneter Leib Pfänder  
der keuschen Ehe, bringt sie zu der Welt, in der  
Schönheit der Engel und Stärke der Helden: Wo  
kan der Göttliche Beystand wunderbarer angetrof-  
fen werden, als in diesen Schicksalen: Und wo hö-  
ren

ren wir von unüberwindlichern Muth in einem Helden, und vom stärkern Glauben in einem Heiligen?

Ich müste der Größe meines Vorhabens unterliegen, und mit Fleiß die Gefahr eines Schiffbruchs meiner Unternehmung wagen, wolte ich den Stolz haben, die ausserordentliche Tugenden unserer Allergrädigsten Kaiserin abzuschildern, deren Größe und Glanz Europa und Asia in Verehrung und Aufmerksamkeit gesetzt. Ihr müsstet mir die Beschreibung eurer Verwunderung geben, ihr Kenner unglaublich grosser Thaten, die Neigungen eurer Liebe, ihr getreuen Unterthanen, die Biße der heimlichen Scham, ihr verstockten Feinde, euer Furcht und Angst ihr geschlagenen und fliehenden Armen, eure Freude und Vergnügen, ihr erhaltenen Städte, und Du, deinen guldigen Mund, Unsterblicher Mosheim.

Einen solchen Kaiser / eine solche Kaiserin hat uns Gott gegeben? Ist dieses nicht eine sichere Prophezeihung von Siegen, Triumphen und einer darauf folgenden stolzen Ruhe für unser Vaterland?

Sehet, was uns die allmächtige Vorsehung aus so viel unvergleichlichen Thaten verspricht. Bedencket, was uns die unumschränkte Gewalt Gottes aus den geschehenen Rettungen, Siegen und Triumphen der Kaiserlichen Majestät, ganz unfehlbar für Hülf und Heil verheisst. Überleget, was aus der Vereinigung des besten Kaisers und der glückseligsten Kaiserin erfolgen muss. Ich will eure Begierde nicht aufhalten, ihr Deutsche, ich nehme wahr,

wahr, daß es in euren Adern voll Liebe und Chrfurcht wallet, ich erkenne an den Bewegungen eurer Stirn, an den Flammen eurer Augen, daß ihr in ein Frolocken ausbrechen wollet, weil ihr Lothringen gewonnen sehet, Elsaß erobert, Italien behauptet, Oesterreich vermehret, Deutschland beglücket, die Feinde geschlagen, die Freunde mit Palmen geschmückt, Oesterreichs Regierung verewiget.

O ihr tapferen Ungarn, ihr erretteten Böhmen, ihr getreuen Oesterreicher, du beschütztes Deutschland, alle ihr mit dieser neuen allerglücklichsten Regierung gesegnete Provinzen, macht euch auf ewige Festtage bereit, die uns Gott durch unseren besten Kaiser, durch unsere liebenswürdigste Kaiserin, bestimmet hat. Alle Tugenden stehen um ihren Thron, alle zu erdenckende Glücks-Fälle begleiten Ihre Regierung, wir werden künftig unter unsern Weinstoek und Feigenbaum lauter Freuden-Lieder singen.

Ihr werdet, ihr euch weit erstreckende Länder des Reichs, euer Anliegen vor Ihren Thron bringen: SIE werden euch erhören: Erhören werden SIE euch, erquicken und aufrichten. IHRE Sorgen werden euch frey stellen vor der Gefahr der Feinde und Unterdrückung der Ungerechten, IHRE Kriegs-Völker werden euch so lieb seyn als Brüder, IHRE Stadthalter als Väter, IHRE Befehle als Säugammen, IHRE ganze Regierung, als Seegens-Ströhme, die desto mehr Reichthum, Flor und Überfluss mit sich bringen, je länger ihr Lauf ist und je mehr sie zunehmen.





Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn1690876735/phys\\_0021](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690876735/phys_0021)

DFG





Bernard  
eine  
aus der  
und den

11

findet, was zu einer glückseligen Theilung der Reichs-Sorgen gewünschet werden kan. O durch kein Wünschen zu verbesserndes Glück in der Vereinigung unsers ausserwählten Kaisers und der Kaisers! Wo wissen wir eine grössere Erholung, eine unermüdetere Wachsamkeit, eine starke Regierde den Völkern wohl zu thun, als in Ihnen: und Sie ist über dieses unsers glückseligen Kaisers Herz und Seele: das Wunder der Welt.

In einer Regierung gefährliches vorsallen, DER Eugenden nicht Zuflucht und DER Freuden nicht Zuflucht? Was für ein Glück kan für ein Reich ergeben, das wir nicht von DER ausnehme

Ihre Majestät. Ihre Regierung weiset uns eine fröste Überzeugung auf, die wir nicht entweichen: aber unerhörte Begebenheiten der Kaiserlichen. Alle glaubet, als die Feinde den Grund der Staaten untergraben hatten, sie wünschen der großen Kaiserin! Sie eilet und legt der grosen Kaiserin! Stern wie ein Altar unter das sinkende Land. Gewicht, Sie hält es, da wir unterdessen Angst vergehen wolten, Sie schauen, nur von den Lasten dieser überfallenen Länder getragen, daß alle diese Kronen auf Ihrem Haupt ruhen.

Wie viel Sicherheit, Glück u. the scale towards document wir uns von unserer großen Kaiserin:

